

Die Milchviehhaltung spielt in der österreichischen Landwirtschaft eine zentrale Rolle. In Zahlen ausgedrückt trägt die Milchproduktion der 527.393 Milchkühe knapp ein Drittel zum tierischen Produktionswert bei. Die Hälfte dieser Milchkühe wird in den Gebirgsregionen der Alpen und Voralpen gehalten. Dies unterstreicht die enorme Bedeutung der Milchviehhaltung für diese benachteiligten landwirtschaftlichen Produktionsgebiete. Sie bilden die Lebensgrundlage für über 23.000 Familienbetriebe, erhalten und pflegen touristisch interessante Kulturlandschaften, schaffen regionale Wertschöpfung und Arbeitsplätze und tragen nicht zuletzt wesentlich zur regionalen Kultur und Identität bei.



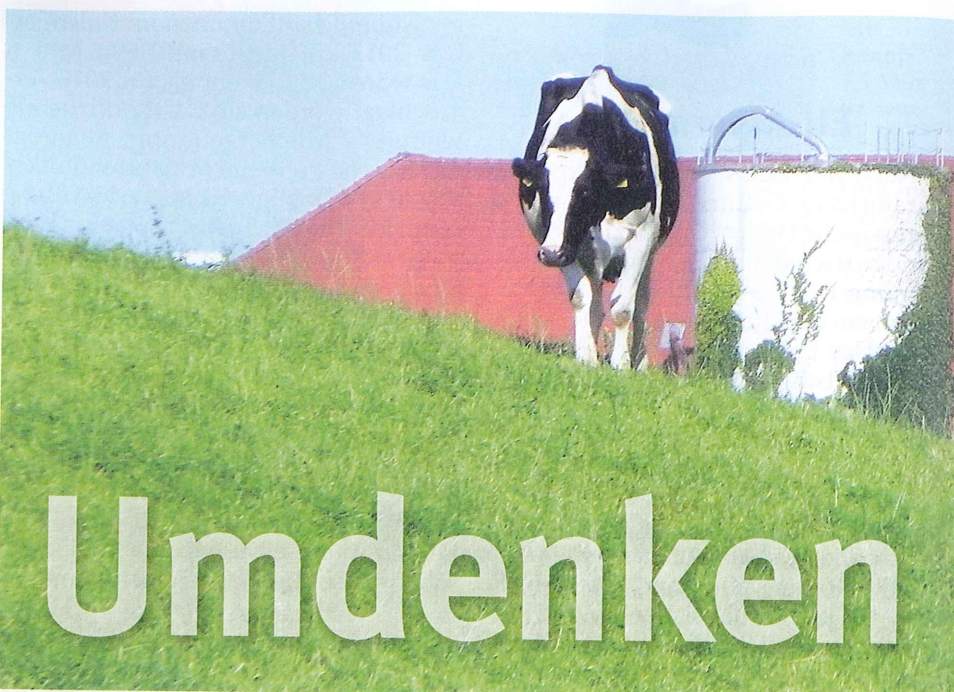
Milchviehbetriebe im alpinen Bereich erbringen große Leistungen für Tourismus und Gesellschaft.

Zukunftsfähig?

Um diese Vielzahl an gesellschaftlichen Leistungen auch für zukünftige Generationen zu sichern, muss sich Landwirtschaft für die Landwirte langfristig lohnen. Die Betriebe müssen also sozusagen nicht nur ökologisch, sondern auch betriebswirtschaftlich nachhaltig und zukunftsfähig geführt werden. Betriebswirtschaft und Ökologie sind eng miteinander verknüpft, denn schlussendlich kann nur was auf natürlicher Basis geschieht, langfristig gesehen auch finanziell erfolgreich sein.

Milchleistung und Nutzungsdauer

Betriebswirtschaftlich gesehen ergibt sich der finanzielle Erfolg (Gewinn) eines jeden Unternehmens aus der Differenz zwischen Erlösen und Kosten. Auf den Milchviehbetrieb übertragen stehen also den Erlösen über Milchverkauf und den Verkauf von Kälbern, Zuchtvieh und Altkühen, die anfallenden Kosten für Futter, Bestandesergänzung, Tiergesundheit, Maschinen und



Umdenken

kann sich auszahlen Mit natürlichen Ressourcen zum Erfolg

Von DI Marco HORN, Universität für Bodenkultur Wien und
Priv. Doz. Dr. Andreas STEINWIDDER, LFZ Raumberg-Gumpenstein

Eine Produktionssparte ist umso wirtschaftlicher, je höher der Erlös ist. Ist der Preis nicht steigerbar, kann der Erlös nur durch Kosteneinsparung gehalten oder erhöht werden.

Gebäude usw. gegenüber. Um also den Gewinn eines Milchviehbetriebes zu verbessern, können sowohl die Erlöse gesteigert, als auch die Kosten gesenkt werden. In den letzten Jahrzehnten wurde von züchterischer Seite her eher der Weg verfolgt die Milchleistung und somit die Erlöse zu steigern, um Fixkosten für Stallplatz oder Grund und Boden auf möglichst viele produzierte Kilogramm Milch aufzuteilen. In Österreich wurde die durchschnittliche Milchleistung von rund 3.000 kg in den 1950er-Jahren auf derzeit knapp 7.000 kg mehr als verdoppelt. Dies geschah auf der einen Seite durch stetige Verbesserungen der Zuchtwertschätzung und den flächendeckenden Einsatz der künstlichen Besamung, auf der anderen Seite aber auch durch tiefgreifende Veränderungen in der Fütterung. Das Streben nach höheren Milchleistungen war und ist aber keine ungetrübte Erfolgsgeschichte, denn Fruchtbarkeit und Lebensdauer konnten nicht verbessert werden bzw. haben sich zum Teil sogar

verschlechtert. Dies hat natürlich auch betriebswirtschaftliche Auswirkungen.

Bestandesergänzungskosten

In den Milchvieharbeitskreisbetrieben machen die Bestandesergänzungskosten mittlerweile mehr als ein Drittel der Direktkosten, nämlich rund 500 Euro pro Kuh und Jahr, aus und liegen somit knapp hinter den Futterkosten. Gelingt es also z.B. die Bestandesergänzungskosten zu senken, so wäre auch dies eine Möglichkeit zur Gewinnoptimierung im Milchviehbetrieb. Diese Strategie birgt aber über die Senkung der Bestandesergänzungskosten hinaus auch noch weitere Vorteile. Aufgrund der natürlichen Leistungskurve steigt die Laktationsleistung je nach Einzeltier und Rasse bis in die vierte oder gar fünfte Laktation. Berechnungen ermittelten sowohl für konventionelle als auch für Bio-Betriebe steigende Gewinne pro Kuh bis in die sechste Laktation. Es ist also betriebswirtschaftlich sinnvoll den Her-



▲ Um nicht aufgeben zu müssen, muss sich Landwirtschaft lohnen.

Die Bestandesergänzungskosten zu senken ist ein wichtiger Beitrag zur Gewinnoptimierung.

Fotos: Mei

denanteil älterer Tiere zu erhöhen, denn das derzeitige Nutzungsdauerniveau von drei bis vier Laktationen nutzt das Potenzial der Milchkühe bei weitem nicht aus. Eine längere Nutzungsdauer bedeutet auch mehr Kälber pro Kuh und gleichzeitig einen geringeren Eigenbedarf für die Bestandesergänzung.

Abhängigkeit von Marktschwankungen reduzieren

Großes Kopfzerbrechen bereiten aber auch wirtschaftlich gesunden Betrieben die schwer berechenbaren Marktschwankungen und -entwicklungen. Die Landwirte sind im Spiel der Weltmarktpreise oft nur noch Zuschauer und haben wenig Einfluss auf die Preise von Milch oder Kraftfutter. Besonders alpine Milchviehbetriebe müssen das eingesetzte Kraftfutter oft vollständig zukaufen. Auch wenn der Zukauf von Kraftfutter bei den nach dem EU-Beitritt stark gesunkenen Kraftfutterpreisen aus rein wirtschaftlicher Sicht sinnvoll erschien, ist diese Strategie anfällig für Preisschwankungen. Der Preis für Futtermittel liegt derzeit auf Rekordniveau, und die Preise für Sojaschrot aus Übersee haben sich seit letztem Jahr fast verdoppelt. Ein hoher Kraftfuttereinsatz wird schlichtweg unrentabel. Am Bei-

spiel der Kraftfutterkosten wird sichtbar, dass bei steigendem Preisdruck die Steigerung der Milchleistung nur noch eingeschränkt zum wirtschaftlichen Erfolg führt.

Kostensenkungsstrategien

Bei Betrachtung der Vollkosten pro Kuh fällt auf, dass nicht die so oft erwähnten Stallplatzkosten, sondern die Kosten für Futter, Arbeit und Bestandesergänzung die größten Kostenblöcke sind. Man sollte also an diesen „großen Schrauben“ drehen. Wer zum Beispiel seine Kosten für die Bestandesergänzung senkt, kann gleichzeitig auch das Milchleistungsniveau und den Kraftfuttereinsatz zurücknehmen ohne auf Gewinn verzichten zu müssen. Rechnet man dieses Szenario am Beispiel eines biologisch wirtschaftenden alpinen Milchviehbetriebs mit 150.000 kg Milchquote durch, so fällt auf, dass der gleiche Betriebsgewinn mit einer mittleren Nutzungsdauer (zwei oder fünf Laktationen) erwirtschaftet werden kann. Während die kurzlebige Herde eine Jahresmilchleistung von 7.300 kg Milch pro Kuh ermelken muss, reichen der langlebigen Herde, welche fünf Laktationen abschließt, 6.100 kg, also 1.200 kg Milch pro Kuh und Jahr weniger, um densel-

ben Betriebsgewinn zu erzielen. Vergleicht man die Ergebnisse der beiden Herden hinsichtlich des jährlichen Kraftfutterverbrauchs, so benötigen die kurzlebigen, aber höher leistenden Tiere im Schnitt 1.400 kg pro Kuh, während die langlebigeren mit weniger als 900 kg pro Kuh auskommen.

„Low-Input“ als Alternative

In dieselbe Richtung geht das Produktionssystem „Low-Input“, also „niedrige Zufuhr“ genannt. Hierbei steht die gezielte Minimierung der Produktionskosten im Vordergrund, was aber nicht mit einer generellen Extensivierung zu vergleichen ist. Denn obwohl in einem solchen System mit niedrigeren Einzeltierleistungen zu rechnen ist, so werden hofeigene Ressourcen, wie z.B. Weideflächen, effizient genutzt und die Milchleistung pro Hektar Grünland sogar gesteigert.

Die gezielte Kostensenkung birgt für alpine Milchviehbetriebe großes wirtschaftliches Potenzial, das zeigt eine wachsende Zahl erfolgreicher Beispiele aus Forschung und Praxis. ■

Tipp: Weiterführende Informationen

www.raumberg-gumpenstein.at/bio-institut